

Pränumeration
für Arab sammt Zu-
sendung ganzjährig
4 fl., halbjährig 2 fl.,
vierteljährig 1 fl.
Mit Postversendung
ganzjährig 6 fl., halb-
jährig 3 fl., viertel-
jährig 1 fl. 30 kr.
G. M. — Erscheint
jeden Sonntag und
Donnerstag früh.

Arader Anzeiger

Ein Organ
für

Inserate:

die dreispaltige Be-
seitigung oder deren
Raum wird das Er-
stmal mit 3 kr. und
jedes folgende Mal
mit 2 kr. G. Mz.
berechnet.

Handels- und Gewerbs-Interessen.

Redigirt und herausgegeben von S. Goldscheider.

Durch einen nothwendig gewordenen Wechsel unter den Austrägern unseres Blattes, mag es gekommen sein, daß die letzte Nummer desselben mehreren pl. t. Pränumeranten nicht zukam; die Betreffenden werden demnach höflichst ersucht, die Redaction hiervon zu verständigen, damit die regelmäßige Sendung ins Haus veranlaßt werden kann. **Auswärtige** wollen ihre Beschwerden, wegen unregelmäßigen Eintreffens des „Arader Anzeiger“ in offenen, unfrankirten Schreiben, mit der Aufschrift: „Zeitungsreklamation“ an die Redaction senden.

Correspondenz.

Wester Briefe.

XVII.

Fest, am 13. Juli. Gott sorgt mit weiser Eintheilung dafür, daß die armen Zeitungschreiber keine Noth leiden, daß heißt an Stoff, um die Spalten ihrer Blätter auszufüllen, die jedoch leider nicht identisch sind, mit dem Magen des Journalisten, welcher mit der papiernen Kost wohl nicht so ganz zufrieden sein dürfte, sondern etwas realere Ansprüche macht, als Hypothesen darüber, ob der Jolsvaer Wetterprophet den Nagel auf den Kopf getroffen, ob die vereinigten Flotten durch die Dardanellen gehen, ob Lische und sonstige Möbeln verrückt werden. Der Magen eines Journalisten ist ganz eigener Art, er verlangt Knödel und Gefelchtes oder dergleichen, er sein Blumengemüth aufzuspüren, damit andere sich an den Blumen seiner M. erfreuen können. Der Journalist ist eines der merkwürdigsten Geschöpfe in der Natur, halb Mensch, halb Gott; auf der einen Seite soll er der Inbegriff des öffentlichen Wissens sein, von ihm verlangt man alle Eigenschaften eines Kagliostro, Allgegenwart, Allwissenheit, immensen Verstand, auf der anderen Seite bildet man sich aber ein, sein Körper existire von Luft, Mondschein, Lilienrost und Papiersaub, einer im Ganzen doch etwas schmale Kost. Und bei alledem soll der Journalist auch bescheiden sein und findet selten für seine viele Mühe die öffentliche Anerkennung, er arbeitet still, im Verborgenen, die Anonimität ist ihm geboten, man kennt ihn nicht, was er heute schreibt, ist übermorgen schon vergessen. Und über das Alles muß man sich wegsetzen können, dazu gehört eben aber auch der Magen eines Journalisten, ein anderer verträgt so etwas nicht. Es sind dies Abschweifungen, die freilich nicht in den Auslagekasten des „Arader Anzeiger“ passen, aber wenn der Handel stockt, die Gewerbe schlummern, also beide Haupt-Branchen desselben nicht viel von sich reden machen, dagegen die Politik ihr langweiliges Haupt in die Höhe streckt und sich recht breit macht, so muß man doch etwas suchen womit man den Raum des Blattes füllt, ohne die Leser allzusehr zu langweilen. Man sieht an dieser Wendung, daß ich noch nicht alle Eigenschaften eines Journalisten bestze, die Bescheidenheit geht mir noch stark ab. Es ist etwas sonder-

bares um das Politifiren; wenn man sich in einen Kreis der echten Kannen- gieser niederläßt und dem verworrenen Zeug, dem oft so widersinnigen Raisonnement zuhört, es bedarf bei nur ein Gran Verständniß, einer himmlischen Gebuld, um ruhig zu bleiben. Wollte man diesen Politifern par force glauben, alle Minister und Diplomaten verständen nichts und müßten beseitigt werden; ein einziges der hiesigen Kaffeehäuser wäre im Stande, alle Kabinette mit den fähigsten Diplomaten zu versehen; leider aber finden diese Männer nur unter ihres Gleichen Glauben und damit ist nicht gedient. Unsere Damenwelt ist über das jetzt moderne Politifiren recht ungehalten, denn wenn sie auch den Krieg im allgemeinen lieben, so haben sie doch nicht gern, daß so viel davon geredet wird; dadurch werden die Männer ihrer Herrschaft entzogen und keine Dame verliert gern ihre Unterthanen. Uebrigens dürfen Kaufleute, Damen und Journalisten — jedoch nur solche Journalisten, die nicht über Politik schreiben — sich trösten, Krieg wird keiner, das haben wir beschloffen und ehe man sich versteht, wird Ruhe in den Blättern herrschen und die langweilige Politik bei Seite geworfen werden, dann ist wieder die goldene Zeit da, die Kaufleute können in Ruhe spekuliren, die Damen intriguiren und Zeitungsab- rufanten mit ihrem Geschreibsel Alle maltrairiren. Leben und leben lassen! mit diesem Wahlspruch kommt man am weitesten und in diesem Jahre kostet es eben keine große Mühe und Ueberwindung. Leben wird ein jeder können, um ein geringes Geld, denn das Brod muß billig werden, Fleisch wird auch nicht fehlen und Wein gibt es heuer, allem Ansehe nach, die schwere Menge. Mit einem solchen Trifolium dürfte wohl schwerlich jemand in Ungarn zu Grunde gehen, oder Hungers sterben, wenn er anders nur ein wenig seine Hände rühren will, um so weniger, da gegenwärtig der Arbeitslohn zum Ges- taunen hoch steht. Nicht aber allein hier in Pesth, nein auch in den übrigen Provinzen, wodurch eine bedeutende Anzahl hiesiger Einwohner als sonst, sich veranlaßt fanden, ins Banat, nach Dolna, Weissenburg u. s. w. zu ziehen um dort Frucht schneiden zu helfen. Der Städter geht aufs Land, der Bauer arbei- ten zu helfen, ist das nicht ein Pasquill auf unsere Arbeitsverhältnisse? aber so geht es in der schlechten Wirthschaft immer, man hat den einen Tag Ueber- fluß, um am andern zu darben. Hier zu viel, dort zu wenig Hände; wa- rum werden diese wandernden Schnitter nicht lieber ganze Bauern. B.

Fenilleton.

Maria Kulm.

Vorgeschichte

von

Guido Polz.

Am Kulmerberge ging es lustig zu. Bömische Musikanten fiedelten in der Wirthsstube, an deren kleinen Fenstern Gestalten hinhuschen, so leicht und schnurrig wie Fastnachtstraum Gebilde. Das Häuschen stand wie hingeliebt an einem Bergrücken, zu dessen Füßen sich links der Flecken Maria Kulm, rechts eine Kirche erhob. Weiter unten ragte das stattliche Herrenhaus mit seinem kupfernen Dache über die kleinen Strohhütten mit den ruhigen Kaminen hervor. Der Mond goß sein grünblasses Licht über die Wälder, Wiesen und Häuser, und hüllte Alles in einem feinen, durchsichtigen Schleier. Seine Strahlen tanz- ten auf den weißen Wellen des Baches und dem dichten Gezweige der Bäume, daß es klimmerte und klunkerte wie von tausend Edelsteinen. Manchmal warf der Wind die Spigen der hohen Fichten und Föhren auseinander, daß es darin wogte und brauste, als wären sie von dem geisterhaften Hauche des großen Unbekannten beseelt, der Berge zertrümmert und dessen Demantfaust stark genug ist, um den Erdball aus seinen Bahnen zu schleudern und Planeten in kleine Atome zu zerbrockeln. Der Nachtwächter klappte in den ungeheuren Holzschuhen über den harten Boden und blies eben die zehnte Stunde aus. Geige und Kla- rinette piepten und quiekten recht disharmonisch darenin.

Auf dem Berge saß, oder vielmehr lag ein junger Mensch, der von Zeit zu Zeit traurig nach dem Bauernwirthshause hinaussah. „Ob sie hingegangen ist?“ dachte er wehmüthig bei sich. Er bemerkte den Nachtwächter nicht, der neben ihm stand und fast über ihn gestolpert wäre. „Wist du's Franz?“ frug er. „Schaust du doch in's Gewölke hinauf, als wolltest du den Mond in die Westentasche stecken.“ — „Guten Abend Matthes!“ verfeigte der Bursche, der im Dialekte der vogtländischen Bauern sprach. — „Wilst du etwa eine Kufe

mit mir leeren?“ — „Ich bin nicht durstig.“ — „Aber verlobt bist du. Schlag dir's aus dem Kopfe,“ brummte der Stundenweiser und humpelte nach der Bauernkneipe.

„Verlobt?“ wiederholte der junge Bauer, „ich weiß nicht, ob sich der Arme in ein reiches Mädchen verlieben darf? Warum mir aber das Herz so wehe thut? Ist beneide ich das Eisen um seine Härte, und ich wollte, ich trüge so einen Klumpen in der Brust, besser würd' es mir bekommen, als das Herz. Wenn ich es herausreißen könnte! Wenn ich es so sehe, wie der Schmied das Eisen am Ambos mürbe hämmert, daß die Funken heraussprühen, dann möchte ich also mein Herz zermalmen lassen, bis das Blut herausströmt! Und dann — ich weiß auch nicht, warum und wozu ein armer Mensch das Herz hat?“ — Während der junge Mann über das sann, worüber vor ihm schon tausend Un- glückliche nachgedacht haben, belebte es sich d'rüben in der Kirche. Auf dem langen Chor huschte Lichterscheln dahin und die Orgel erklang bald leiser, bald tiefer, und mischte ihre Töne in das geheimnißvolle Mäuschen und Flüstern der Herbstnacht. Franz verbarg sein Gesicht in den thaufeuchten Spigen des Grases, als ihm eine Stimme aus seinen Träumereien weckte. „Wist du's?“ frug der Jüngling und eine freudige Röthe färbte seine Wangen. — „Ich glaubte, du wärest hinübergegangen?“ — „Ich sollte wol,“ erwiderte das Mädchen, „die Herrenknechte am Hofe wollten durchaus, ich soll mit ihnen hinauf — aber,“ — sie sah vor sich nieder. — „Nun aber?“ — „Ich hatte dir versprochen, heute Abends heraufzukommen,“ entgegnete das Mädchen mit ihrer weichen Stimme, welche schmeichelnd in das Herz des jungen Menschen drang. Während die drüben im verfallenen Wirthshause ihre Orgien feierten, nahm Franz Marien bei der Hand und ging mit ihr langsam der Kirche zu, von woher die Orgel- klänge ertönten. Sie traten durch das halboffene Thor. Man kam erst auf einen kleinen Friedhof, bevor man an die Kreuzgänge gelangte, welche zur inneren Kirche führten. Es war recht öde und der bleiche Mond beleuchtete die Spigen des Herrenkraut und der Messeln, die an den Kreuzen emporkwachsen. Ueber das grüne Gitterwerk der Trauerweiden schwirrte manchmal eine Fle- dermaus hinweg und die Thaupeilen an den Gräsern tanzten wie bewegliche Thränen der Schlummernden unter der Erde.

(Fortsetzung folgt)

Wien, 10 Juli 1853.

Die Launen des Himmels übertreffen die des Schicksales; wir möchten doch gerne wissen, ob unsere geehrten Collegen (Correspondenten) von Pest und Agram auch bei jedesmaliger Reseratabfertigung an unseren tüchtig bewährten „Arader Anzeiger“ von Blitz, Donner und Wolkenbruch begleitet sind. Soeben bricht bei uns ein fürchterlich heftiges Gewitter los und hellleuchtende Blitze durchzucken den Himmel — unerklärlich — auffallend — und sonderbar!!! Zümt uns der Himmel? grollt er uns? — Warum? — Eifert er vielleicht mit den gewandten Schriftstellerischen Federn von „Pest“ und „Agram“, oder zümt er unserer so schwerfällig dahinschleichenden Feder? Auf den „Arader Anzeiger“ zümt er nicht, dessen sind wir sicher überzeugt; im Gegentheile er scheint ihn sehr zu protegieren und sendet ihn nach allen Gegenden; in Wien scheint er sehr heimisch geworden zu sein, denn man begegnet ihn in vielen Kaffehäusern, Hotels und Privathäusern wo er von Hand zu Hand im Leserkreise wandelt. — Jetzt hätten wir bald auf unsere Pflicht zu Reseriren vergeffen; doch was sollen wir heute reseriren, wenn sich kein passender Stoff bietet? Außer einigen kleinen Handels- und Gewerbenotizen wüßten wir wahrlich nichts Erhebliches. — Der Vorstand der Müller-Zunft in Waldhofen an der Theba hat die n. ö. Handelskammer auf Nebelstände aufmerksam gemacht, welche angeblich daraus hervorgehen, daß in den Mühlen des flachen Landes das Mahlgeld in einem sehr verschiedenen Ausmaße — von weniger als 3 kr. W.W. bis zu 6 kr. C.M. pr. Megen — abgenommen wird. Die Kammer würde erucht, hohen Orts die Feststellung einer gleichmäßigen Mahlgelgebühr von 3 kr. pr. Megen anzutragen. Die wiederholten Klagen, welche in letzterer Zeit rückfichtlich des immer mehr überhand nehmenden Schmuggels laut geworden, scheinen nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, und man versichert, daß umfassende Maßnahmen im Zuge sind, welche eine strengere Handhabung der Zollgesetzgebung bezwecken. Auch wurde das baldige Erscheinen der vom Freiherrn v. Krauß revidirten Normen über die „Grenzbewachung“ von dem Herrn Minister Stellvertreter v. Rueschträger in einer der letzten Sitzungen der mit der Durchführung des Februarvertrages betrauten Kommission angezeigt. Letztere hält gewöhnlich Montags und Samstags ihre Sitzungen. Es soll ferner beantragt sein, in Wien auf Staatskosten eine vollständige Sammlung der in den civilisirtesten Ländern beider Hemisphären geltenden vorzüglichsten Gewichte, Hohl- und Längenmaße anzulegen, damit man sich bei obwaltendem Zweifel sogleich einen praktischen Einblick in die thatsächlichen Verhältnisse verschaffen könne. Diese, sowohl von Fachleuten als von Seite des Publikums längst gewünschte Verfügung wird einem dringenden Bedürfnisse abhelfen, nachdem es bis jetzt äußerst schwer war, in vielen Fällen die Proportionen der ausländischen Mäße zu den einheimischen genau zu ermitteln. In Folge allerhöchsten Erlasses Sr. Majestät des Kaisers werden vom 1. Mai 1853 angefangen im ganzen Umfange des Königreichs Ungarn, der serbischen Wojwodschast und des Temescher-Banates der nied. öst. Megen und Simer mit ihren Unterabtheilungen als die allein gesetzlichen Hohlmaße in allgemeine Anwendung kommen. Die in einem unserer letzten Berichte gebrachte Notiz, daß die an den Donauuferu gesundenen Leichen die Gemahlin des Kunstfeuerwerkers Sturmer mit ihren beiden Kindern gewesen wäre, haben wir dahin zu berichten, daß eine Namensverwechslung statt gefunden habe und Herr Sturmer mit den Seinen im fröhlichen Schooße seiner Familie wohnt! Das in Wien in der Kunsthandlung des Herrn L. A. Neumann ganz neu erschienene Werk „Das österreichische Heer von Ferdinand II. römisch-deutscher Kaiser, bis auf die Gegenwart unter der glorieichen Regierung Seiner k. k. apost. Majestät Franz Josef I.“ erregt durch seine präcise Ausführung und historischen Durchführung allgemeines Aufsehen und Bewunderung. Es erscheint auf Subscriptionswege in 33 Hefen, welche die 7 Hauptepochen der österreichischen Armee sammt Bildnissen ihrer ersten Feldherren darstellen. Unter den vielen literarischen Auffagen bemerkten wir seit längerer Zeit äußerst gelungene Arbeiten, welche von Geist, Satir und trefflichem Humor strözend, mit der Chiffer Th. N. bezeichnet sind. Wir begrüßen in der Gutzifferung dieser Lettern den ausgezeichneten Schriftsteller Herrn Theodor von Naule.

Daguerotypen aus Süd-Ungarn, von Dr. dl.

(Ein Jahremarkt)

Der Anblick eines Jahremarktes in Südungarn hat für den nicht in diesem Reich Lande Gebornen wirklich etwas Neues und höchst Interessantes, hier hat der Spruch: „les extremes se touchent“

seine volle Geltung; der Uebergang von der Civilisation des Westens, zu der erst wach werdenden des Ostens, stellt sich hier in scharfen Umrissen und in stark markirten Zügen dem Auge des unbefangenen Beobachters dar.

Die in einer Stadt bunt durch einander gewürfelten Nationalitäten, als Ungarn, Serben, Romanen, deutsche und zuweilen auch Slovaken, gruppen- und haufenweise in tumultarischer Bewegung an Feiern und Festtagen, besonders auf Jahrmärkten im geschäftigen Treiben gesehen, geben ein so überraschendes und frappantes Bild, welches selbst die schöpferische Phantasie eines Malers aus der niederländischen Schule nicht anziehender erfinden u. ausführen könnte.

Jeder Stand, jedes Geschlecht und Alter findet auf so einen Jahremarkte seine Rechnung; sei es nun in Hinsicht der zu Markte gebrachten und feilgebotenen Waaren, der Lebensmittel und Erfrischungen, oder der Belustigungen. Der Puszla roher Natursohn kauft da seine Bunda oder Szür, seine Peitsche und seine Zabaikspfeife, so wie der luxuriöse Lebemann seinen Galla-Anzug und seine Lognette, das einfache Landmädchen ihren bunten Glitterstaat, so wie die edle Dame seine Kleiderstoffe und andere Utensilien zur Ausschmückung ihres Boudoirs. Ebenso wird für die andern leiblichen Bedürfnisse genügend gesorgt; während der Eine, an einer der in Reihen auf dem Marktplatze aufgestellten, von den fettesten Bissen dampfenden Küchen, die ihren Parfüm weit um sich her verbreiten, in dulci júbilo lebt, thut sich der Andere gütlich im Speise-Salon an der table d'hôte, im Kaffehause oder in der Conditorei. Und bei den Belustigungen, da entfaltet, zeigt sich erst recht das wahre, eigenthümliche Volksleben; hier schwelgt der Ungar, die Weinflasche mit seiner Rechten hoch empor schwingend, im Hochgenusse des Hackbretts und der Geige süßen, wehmüthigen Tönen, dort jubelt hochentzückt der Romane bei der noch aus dem Alterthume bis zu unseren Zeiten sich erhaltene Sackpfeife; auf der einen Seite für die muntere schaulustige Jugend ein improvisirtes Ringelspiel, ein Leierkasten, in welchen die Puppen buntschickig ausstaffirt sich drehen und geben, eine Affentomböle u. m. dgl. auf der andern ein Panorama, merkwürdige Städte, Schlachten u. s. w. darstellend und eine, auf einer ausgespannten Leinwandtafel abgebildete Nord- und Sauer Geschichte, von einem Manne mit einer Stentorstimme zum mahnenden und warnenden Schreckbild für den ersten Mann und für das lauschende Mütterlein erzählt; dabei geht auch die Elite der Einwohnerschaft nicht leer aus, denn Thalia findet zuweilen eine Zufluchtsstätte da, wo ihr Cultus am wenigsten vermutet wird, und es werden dafelbst Dramen von jeder Sorte, wie nicht selten in der Hauptstadt über die „welche bedeutenden Brettern“ respective Sand (Arena) geschleppt.

Vollständig wird erst unser Bild, wenn wir der in fraglichen Städten herrschenden babylonischen Sprachverwirrung gedenken, denn es ist nöthig ein kleiner Mezzofanti zu sein, soll man nicht, wie es öfters zu geschehen pflegt, auf deutsch ungarisch, auf ungarisch romanisch u. s. w. zurück bekommen.

Kennen wir nun die Lichtseiten unseres Bildes, so wollen wir auch die Schatten- oder vielmehr die Nachseite desselben beherzt betrachten, und wiederholen zu diesem Ende den im Eingange dieser Zeilen angeführten Spruch: „les extremes se touchent.“

Der Rabbi von Prag.

Historische Novelle

von Guido Polz.

(Fortsetzung)

Die Kirche wimmelte von hundertern von Zuhörern. Ein Mönch bestieg die Kanzel. Er war noch in den schönsten Jahren der Manneskraft und Blüthe. Von seinem Antlitz strahlte milder Ernst und das schöne Feuer seines schönen Auges kündete eine stille Sehnsucht nach Jenseits. Erhaben, ein überirdisches Wesen stand er vor der Menge und seine einfache Kleidung hob nur das imponirende, Ehrfurchtgebietende seiner Gestalt. Er war in den großen Mönchsrock gekleidet, eine weiße Schnur hing vom Gürtel hinab. Er erhob seine Stimme, sie klang bald weich und schmelzend, bald stark und kräftig, bald riefte der Strom seiner Rede sanft und melodisch hin, wie eines Bades Silbervelle auf grünen Matten und duftigem Waldesgrund, bald schwoll die Gewalt seiner Stimme an wie Donner und erschütterte die Zuhörer im tiefsten Marke. Er sprach von den Leiden des Erlösers und seiner Hingebung für eine undankbare Welt, von seinen Opfern für die Menschheit, seiner unendlichen Liebe und Veröhnung, die er selbst gegen seine Feinde bewies. Er stellte die wahre Christusliebe als das edelste Symbol aller menschlichen Liebe hin und sprach den Wunsch aus, daß alle Menschen sich lieben möchten in dem Sinne wie der Edelste, der Gottmensch es gewollt. Kein Auge blieb trocken bei der Geschichte seiner Leiden, dem bitteren Spotte der Juden den er am Kreuze erlitt und als der Mönch mit dem Wunsche schloß, daß alle Menschen ihren Feinden vergeben möchten um des Erlösers willen und sich in gleichem Sinne mit gleicher Liebe umfassen sollten; schwammen aller Augen in Thränen; und eine athemlose Stille herrschte im Volke, während die Rede, die doch so sehr allgemeine Menschenliebe und Veröhnung predigte, auf einige Gemüther einen ganz entgegengeetzten Eindruck machte.

Wenzel Falke, der unter der Menge stand, war bei der Schilderung der Leiden so aufgeregt und sein Haß gegen das unglückliche, zerstreute Volk der Juden erwachte in ungewöhnlicher Heftigkeit. Er dachte nicht daran, daß Jahrhunderte auf Jahrhunderte seit jener Zeit verfloßen war, in heftigster Wuth stürzte er auf einen Altar, erhob wie ein Rasender ein Kreuz für gegen die Menge und

rief: „Wer so gestimmt ist wie ich und ein wahrer Christ, der folge mir, um das unschuldig vergossene Blut zu rächen!“

Vergebens beschwor der Mönch die Tobenden zur Ruhe und Einsicht zurückzuführen, vergebens wollten die Vernünftigen abmahnen; Falke stürzte wie ein Rasender hinaus, eine Menge Volkes ihm nach. Sie vertheilten sich in allen Gassen, wo Juden wohnten und ein fürchterliches Blutbad begann. Die Thüren wurden erbrochen, die Geräthe zertrümmert und ohne Erbarmen ermordet, was ihnen von dem unglücklichen Volke begegnete. Das Angstgeschrei der Fliehenden durchzitterte die Stadt, wie eine entfesselte Meute von Hunden, gierig nach Raub und Blut, Nordluft in den entmenschten Herzen stürzten ihnen die zügellosen Bürger nach. Hier galt kein Gesetz, kein mahnender Ruf kein lebendes Wort, kein Jammer mehr; Blut war die Lösung und Menschen vergossen stromweise das Blut ihrer Mitmenschen. Viele Juden hatten sich nach dem Rathhause geflüchtet, sie wurden von der empörten Menge auf den Platz gerissen und dort getödtet. Wie die Beile blinkten und die rothgefärbten, klammerten Messer an dem grauenvollen Bluttage! Vergebens umklammerten die jammernden Frauen die Ruie der wüthenden Barbaren, die empörendsten Grausamkeiten wurden verübt, wehrlose, unmündige Kinder aus den Fenstern auf die Steinplaster herabgeschleudert; die Frauen erst gräßlich verstümmelt und dann bei den Haaren geschleift, und ihre Häupter auf den Schwerispitzen und Lanzen in den Straßen herumgetragen. Es war ein entsetzliches Bild des Jammers! Aus allen Häusern strömten Greise, Kinder, Mädchen und Frauen, bleiche Bilder des Schreckens mit den langen, flatternden, aufgelösten Haaren. Die Luft wiederhallte von Geheul und Schrei.

An der Spitze eines tollen Haufens stieß Derrsdorf Alles vor sich nieder, was entkam wurde von allen Seiten in den engen Raum zwischen dem Bänder- und Judengäßchen getrieben, die Gehegten flohen in der Hoffnung einen Ausweg nach dem Mählthore hin zu finden; aber an beiden Ausgängen der Gassen hielten die Wärdner und mesgellen Alles nieder. Das Blut der Erschlagenen farbte den Boden; ja es schwoll zu Bächen an, daß die Rotten der Wärdner bis an die Knöchel im Blute der Erschlagenen waten. Wie ein Strom rann das Blut der Unglücklichen herab dem Marktplatze zu und noch heutzutage, wo längst jede Blutspur vertrocknet ist, trägt jener entsetzliche Ort, wo diese fürchterliche, mörderische Treibjagd auf Menschenleben stattfand, den bedeutungsvollen Namen „Die Bluth.“

(Fortsetzung folgt)

Diese Nachseite ist, mit einem Worte, die vielen, unser Mit- leid in den kläglichen Tönen, ansehende krüppelhafte Bettler, die wir bei jedem unserer Schritte begegnen. Dieser Uebelstand ist leider! in ganz Ungarn besonders auf den Jahmärkten heimisch.

Was sind Dantes Verdammten in seiner „Hölle“ gegen diese Grausen und Entsetzen erregende, die jämmerlichsten Schmerzens- laute ausstößende Mißgestalten, die im Straube zu unsern Füßen sich krümmen und winden? Hier sehen und hören wir in der nackten, rauhen Wirklichkeit, was wir in jener unsterblichen Dichtung als eine großartige Illusion bewundern. Schrecklicher Gegensatz! Dem Fuße all jener Herrlichkeiten und Belustigungen folgt der tiefste Jammer, das schrecklichste Elend, welche entweder unsere eben da- selbst genossenen oder zu genießenden Freuden vergällt, oder unser Herz für die Leiden unserer Nebenmenschen abstumpft und unemp- findlich macht

Der noch nicht lange im Lande wohnende Nicht-Ungar, dem Szenen solcher ernster, trauriger Natur fremd sind, erinnert sich un- willkürlich an die von dem Schalk Eulenspiegel erzählte Sage, daß er durch einen Schwank ein ganzes Spital Kranker auf die Beine brachte; denn unmöglich scheint es zu sein, daß mit allen Arten von körperlichen Gebrechen behaftete Unglückliche, die der Abwar- tung und der ärztlichen Pflege nur zu sehr bedürfen sowohl bei des Sommers erstickender Schwüle, als bei des Winters grimmiger Kälte, auf den Plätzen und in den Gassen ächzend, stöhnend und winselnd, das Erbarmen der Vorübergehenden nach weckend, zu sehen.

Im Interesse der Menschlichkeit und der Gesittung ist es höchst nothwendig, thätkräftig dahin zu wirken, daß dieses der Religion, der Moral und der Sittlichkeit zuwiderlaufende Ueberbleibsel einer, der Vergessenheit anheim gefallenen, finstern Zeit, ein Ende nehme. Möge man zugleich bedenken und beherzigen den unberechenbaren, nachtheiligen Einfluß, den der stete Anblick des Elends auf das unverdorrene, reine, zu allen Eindrücken leicht empfängliche Gemüth der Jugend ausübt. sapienti sal. —

Unsere hohe Regierung die hochherzig jeden Tag mit der Grün- dung weiser und wohlthätiger Institutionen bezeichnet, wird auch hier huldreich ihr mächtiges Segen verbreitendes „Werde“ aus- sprechen, damit aus der Asche dieses Ueberrestes einer mittelalter- lichen Barbarei, dem Phönix gleich, ein Nyl zum Heile dieser Un- glücklichen erstehe und sich erhebe.

Vermischtes.

— Es leben die Maulwürfe! — Der französische Oekonom Chevandier machte kürzlich in der Central-Gesellschaft für Ackerbau auf den Nutzen aufmerksam, welchen die Maulwürfe den Wiesen bereiten. Sie rigolen gleichsam den Boden, indem sie das geruhete Erdreich aus der Tiefe auf die Oberfläche schassen, was, wenn es gleich zerstreut wird, den Graswuchs sehr befördert. Außer- dem dienen diesem Thiere viele dem Graswuchs schädliche Insekten zur Nahrung, namentlich die weißen Würmer, derenwegen man sonst ganze Wiesen umbauen müßte.

— Milch als Frachtartikel. Daß Milch ein Frachtar- tikel, ist gewiß auch eine neue Erscheinung. Doppelt auffällig ist es aber jedenfalls, daß bei zwei Eisenbahnen, der Berlin-Hamburger und der Anhaltischen, Milch zu den größten Frachtartikeln gelört, und daß auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn jährlich nicht weni- ger als ungefähr 45,000 Centner Milch und auf der Anhaltischen über 9000 Centner eingeführt werden.

— Zwei Amerikaner besuchten kürzlich die berühmten Cedern des Libanon. Nach ihrer Zählung sind nicht mehr als 400 die- ser Bäume noch übrig. Der Umfang der ersten zwölf ist 25 Fuß, eine derselben aber hat gegen 30 Fuß im Umfang. Bei den ältesten Stämmen beginnt die Verzweigung bei 10—15 Fuß Höhe vom Boden, bei andern mit 25 Fuß. Die Ansicht, als ob solche Cedern außer einigen besonders verpflanzten, nirgends anders sich fänden, ist irrig. Diese Amerikaner selbst fanden solche Cedern auch an an- deren Orten Syriens. Ihr Holz ist von weißer Farbe und hat einen angenehmen Geruch, ist aber nicht so fest, wie das Holz der gewöhn- lichen rothen Cedern. (Frauendorfer Blätter.)

— In der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien hielt am 1. d. Herr Med. Doctorandus Huber, kaiserlicher Leichenbeschauer in Tirol, einen Vor- trag „über die Leichenbeschau.“ In diesem Vortrag erwähnte er der Angabe Le Guern's, der mehrere Jahre lang über die Möglichkeit des Lebendigbegrab- benwerdens umfassende und genaue Untersuchung angestellt hat und die Zahl der Lebendig Begrabenen von 22 Millionen Menschen binnen 13 Jahren auf 20,800 angesetzt. Huber erklärt, über diese haarsträubende, Entsetzen erregende Summe keinen Ausspruch zu wagen, doch habe er bei seiner 32jährigen Amts- übung als Leichenbeschauer fünf durch ihn selbst vollbrachte Wiederbelebungen und eine auffallende Lebensrettung aus der scheinbarsten Agonie aufzuweisen. Immerhin sei das Vorkommen des latenten Lebens bei weitem nicht so selten und die Zahl der Lebendigbegrabenen eine größere als man glaubt.

— Das heutige an Witterungs-Verhältnissen so merkwürdige Jahr schreibt die „P. W.“ zeichnet sich auch zu wiederholten Malen durch eigenthümliche Er- scheinungen aus; so erhob sich z. B. vorigen Sonntag nach einem ungewöhnlich

heißen Nachmittage Abends plötzlich ein Sturmwind, welcher außer ungeheuren Staubwolken auch andere Gegenstände mit sich führte. So fielen in der Gegend des Jägerhorns, ja im Kaffeehause selbst, viele Millionen kleiner Wasserinsekten (Motoxus) nieder. Eine ähnliche Erscheinung war am 19. Mai bei Gelegenheit des damals starken Wolkenbruches und Sturmes, wobei in der Königsgasse eine Anzahl Crustaceen in der Länge von anderthalb Zoll (Apusocanoriformis, krebs- förmiger Kieferfuß), und auf dem Stephans- oder Augartenplatz in der The- resenstadt eine 8—10 Zoll lange Ringelnatter (natrix vulgaris) in ebenfalls unzählbarer Menge wahrscheinlich durch einen Wirbelwind in die Lüfte getrie- ben, niederfielen.

Staatspapiergeld-Umlauf Ende Juni 1853. Höchster Betrag, welcher laut Kundmachung vom 15. Mai 1852 das sämmtliche im Um- laufe befindliche Staatspapiergeld nicht übersteigen durfte . . . 175.000.000 fl. In Folge des Staatsanlehens v. 1. Sept. 1852 sind getilgt worden laut Kundmachung vom 11. Juni 1853 . . . 19.000.000 fl. am 15. Juni 1853 . . . 3.000.000 „

Zusammen . . . 22.000.000 fl. Höchster Betrag, welchen das sämmtliche im Umlaufe befindliche Staatspapiergeld gegenwärtig nicht übersteigen darf . . . 153.000.000 fl.

Wien, 12. Juli. Die Flaueheit des heutigen Getreidemarkts läßt ver- muthen, daß bis die nähern Berichte über die Ergiebigkeit der Ernte, so wohl in Quantität als Qualität eintreffen, sich die Preise nachhaft drücken werden — und da fast gar kein Absatz heute, so bleiben die jüngsten Preise als nur nomi- nelle zu betrachten. C. B.

Wien, 13. Juli. Die hiesige Pannonia Kerzenfabriks-Actien-Gesell- schaft soll sicherem Vernehmen zufolge, sich bereits aufgelöst haben, und auch der größte Theil als vorräthig lagernden Scheibenschlitt, wie man hört a 28 1/2 fl. an einen hiesigen Producentenhandler begeben worden sein. Eine Partie Knochen von einigen 100 Zentnern gemischte Mittelwaare ist aus Slavonien hier eingetroffen, und wegen Mangel an Kaufluß einstweilen eingelagert worden.

Wien, 11. Juli. Ausweis über die Marktergebnisse in der vorigen Woche. Schlachtviehmarkt. Zusammen. Zutrieb: 463 St. deutsche, 1063 St. ungar., 952 St. galiz. 2473 St. Abtrieb auf das Land . . . 759 St. Am Plage wurden verkauft . . . 1670 „ Unverkauft blieben . . . 49 „

Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 450 und 575 Pfd.; der Preis wechselte von 95—145 fl. C.M. pr St. und berechnete sich mit 22—23 fl. 24 kr. C.M. pr. Ztr.

Jungviehmarkt. Zutrieb: 1478 St. Kälber von 20—29 kr., 1153 St. Schweine von 35—39 kr. W.W. pr Pfund, dann 191 Stück Lämmer von 10—20 fl. und 637 Stück lebende Schafe von 37 fl. 30 kr.—50 fl. W.W. pr. Paar.

Fleischpreise. Rindfleisch vorderes 11, 12—13 kr., hinteres 13—14 kr., Kalbfleisch 9—20 kr., Schweinefleisch 15—24 kr., Schaafleisch 10—16 kr. C.M. pr. Pfund.

Wien, 8. Juli. Getreide. Die Zufuhren am letztabgehaltenen Ge- treidemarkte waren so belangreich, wie dies schon lange nicht mehr der Fall ge- wesen, und bei mütter Kaufluß sahen sich die Eigener von Weizen und Roggen bemüßigt, billigere Forderungen zu stellen. Gerste und Hafer waren mehr gesucht, und fanden zu den früheren Preisen willige Nehmer. Die Vorräthe bestan- den in 1000 Mezen Weizen, 150 M Roggen, 100 M Gerste und 1000 M. Hafer. Gegen die Durchschnittspreise der vorigen Woche wurde der Mezen Weizen um 30 kr. und Roggen um 20 kr. C.M. billiger abgelassen. (Ausz.)

(Fliegenleim) Derselbe entsteht, wenn man in einem klei- nen neuen Siegel 2 Theile Rübböl und 1 Theil Colophonium zu- sammenschmilzt. Man bestreicht hiemit einen Stock, welcher in einem Gefäße befindlich ist und stellt das Ganze an ein Fenster. Die im Zimmer befindlichen Fliegen kommen herzu und setzen sich an den Stock, an welchem sie kleben bleiben. Nach einiger Zeit erwärmt man den Stock über Feuer, streicht die daran sitzenden Flie- gen mit Strohh. ab, und bestreicht ihn von Neuem mit Fliegenleim.

(Rosensomade.) 1 Pfd. mit Rosenwasser gewaschenes Schweinefett wird mit 4 Loth weißem Wachs im Wasserbade zu- sammengeschmolzen, und mit einigen Strüchlein Altanawurzel, welche man hinzuthut, roth gefärbt, 2 Theile Schweinefett, 1 Theil Ham- melstalg, 1 Theil Rindsfett. Nach vollendeter Färbung läßt man dieses noch 1 Stunde warm stehen, damit sich der Saß gut abla- gere, und gießt es dann durch feine Leinen, füllt es in Büchsen und setzt einige Tropfen Rosenöl zu. (Ein Quentchen auf ein Pfund Schmalz.)

Wien. Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser, vorzüglich aber die unserer lebenswürdigen Leserinnen auf die im Feuilleton des heutigen Blattes beginnende Original-Novelle „Maria Kulm,“ hinzulenken; dieselbe ist aus der Feder unse- res hochgeschätzten Mitarbeiters, des Verfassers der noch im Zuge befindlichen Novelle „Der Rabbi von Prag“ und dürfte sich sowohl durch die spannenden Situationen, welche sie enthält, wie durch die gemüthliche, edle Sprache, in der sie geschrieben, eines noch größeren Beifalls, als die eben genannte, ihrem Schluß zu- eilende Novelle, zu erfreuen haben. —

* * Die von dem verdienstlichen Kapellmeister des hiesigen Sommertheaters, Herrn Anton Schwarz, componirten und mit allge- meinem Beifall aufgenommenen Tanzmusik-Piecen als: „Die Un- vermeidlichen,“ Walzer im Ländler-Style; Mazur, nach Motiven aus Arnsteins „Souvenir de Warschau,“ Original-Česárdas; „Herz- drucker-Walzer“; „Fischbrücken- und Rendezvous-Polka“ sind im Clavierauszuge durch den Compositeur selbst zu beziehen, worauf wir Musikfreunde aufmerksam machen.

Donnerstag den 14. produzierte sich der Eskamoteur, Ritter von Caspary in der Arena und hatte sich, wie bei seiner ersten Vorstellung im Theater, der beifälligsten Anerkennung zu erfreuen. Herr von Caspary ist Meister seines Faches und versteht es, ohne allem täuschenden Glitterwerk, ägyptischer Costumes und aufgestellter unnützer Apparate, die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln und demselben fortwährend Ueberraschung zu bereiten. Gleichen Beifalls hatten sich die kleinen Acrobaten, Anton und Betty Kubiska, welche die Zwischenabtheilungen mit ihren Productionen ausfüllten zu erfreuen, und erregten besonders die sogenannten persischen Productionen, wobei der kleine Anton mit eben so vieler Sicherheit als Kühnheit, die Halsbrecherischen Künste der vor einigen Tagen hier gesehenen Perser auf einer hohen Stange ausführte, allgemeine Bewunderung.

Wir haben hier einen eigenthümlichen Congress, welcher wohl kaum auf die Geschicke des geängstigten Europas einen bemerkenswerthen Einfluß ausüben dürfte, durch dessen Existenz aber viele große Politiker unter uns veranlaßt werden könnten, den „Pruch“ und Alles was daran und darauf ist zu vergessen. Dieser Congress aber besteht aus — Localsängerinnen, welche hier eingetroffen sind, um hier zu tagen — oder besser zu nachten. Es sind nämlich gegenwärtig nicht weniger als 3, schreibe drei Localsängerinnen hier; diese sind: Frau Thomé, Fräul Zengraf und Fräul. Blafel. Wer nun die Bedeutung und den Einfluß kennt, den nur Eine Localsängerin auf das „starke Geschlecht“ gewöhnlich auszuüben pflegt, der wird annähernd die Verheerungen berechnen können, welche diese „Drei“ unter den „Herren der Schöpfung“ anzurichten im Stande sein werden.

Arader Geschäftsbericht

vom 16. Juli.

Im Laufe der letzten Tage war Kukuruz gesucht und bis fl. 10 pr. Kübel von Schweinhändlern gekauft, ebenso erfreute sich Weizen eines Abganges und wurde a fl. 12 3/4 bis fl. 13 begeben. — Bei einem höchst fühlbaren Mangel an Arbeitskräften hat in unserer Gegend der Schnitt bereits begonnen, am unbefriedigendsten stellte sich die Qualität der Gerste an den meisten Plätzen heraus, so daß nur wenig als „bräunmäsig“ zu betrachten ist, und während streichweise der Weizenkern vom Regen und rasch darauf gefolgter Hitze ein bleicher, gedrückter geworden, läßt dieser wieder an anderen Stellen wenig zu wünschen übrig.

Seit längerer Zeit war diese Woche das Spiritusgeschäft wieder lebhaft. Käufer aus der Gr.-Wardeiner Gegend lichten unsere Lager ziemlich und bewilligten 27 1/2 auch 28 kr. pr. Grad, demnach wir noch einer Preiserhöhung entgegen sehen dürfen.

Wein. Im Laufe der Woche sind 500 Eimer Gebirgsweine vorjähriger Fassung zu fl. 3 54 kr. — fl. 4 42 kr. C.M. pr. Eimer verkauft worden. —

Der Feldarbeit halber, war am gestrigen Wochenmarkte eine geringe Auswahl in Früchte. Weizen wurde von Müllern a fl. 12 1/2 — 13 1/2 genommen, und der wenige Kukuruzvorrath a fl. 10 pr. Kübel verkauft. —

Als Nachtrag unseres Marktberichtes vom 14 d. M. geben wir noch einige Notizen über Rohprodukte. Häute und Felle. (Die Preise verstehen sich in Conv.-Münze und pr. Paar berechnet.)

Schwere Ochsenhäute: von fl. 20 — 24. Kühhäute fl. 10, 11 und 12. Püttling fl. 5 — 6. Roshhäute von fl. 4 — 5. Deutsche Schafhäute fl. 3 — 3 1/2; ung. Lammfelle von fl. 1 12 kr. — fl. 1 36 kr. Budahäute fl. 2 42 kr. — fl. 2 48 kr.; mindere Sorte fl. 2 12 kr. Blöße fl. 10, 20 bis 30. pr. 100 St. Roshhaare: Kurze 18 — 19 Groschen WW. Lange 40 Groschen WW. Lammwolle von fl. 40 — 46 pr. Ctr. Ochsenhörner fl. 40 — 50 à 100 Stück.

Die Zufuhr wahr sehr bedeutend und hatten sich die genannten Artikeln — mit Ausnahme von Ochsenhäuten — eines raschen Absatzes zu erfreuen.

	Geld		Waare	
	Schlußcourse			
5 1/2 Metalliques A.	93 15/16	94	Nordbahn-Aktien	224 1/4 225
4 1/2 do	83 7/8	84	Gloggnitzer	173 1/4 173 3/4
4 1/2 do	75	75 1/2	Dedenburger	62 1/4 62 1/2
4 1/2 verlosb. (Pest.)	92	92 1/2	Pinz-Budweiser	275 277
4 1/2 do (Mailand)	91	91 1/2	Eyrnauer 2. Em.	52 54
3 1/2 Metalliques	57 1/2	58		
2 1/2 do	47 3/4	48 1/4		
2 1/2 Banco WW.	57	58	Amsterdam 2 M.	91 1/2 —
Silberobligat. in B.	108 1/2	106	Augsburg Wfo	102 3/4 109 7/8
do. in lomb.-v. Anl.	98 3/4	99	Bukarest 31 E. S.	249 248
Rose von 1834	217 1/4	218	Constantinopel	— —
do. 1839	131 1/2	132	Frankfurt 3 M.	109 3/8 109 1/2
			Genua 2 M.	— —
M. Com.-Rentsch.	13	13 1/4	Hamburg 2 M.	81 1/8 81 1/4
N. Silberb. 40 fl. L.	74 3/4	75 1/4	Livorno 2 M.	— —
S. Windischgr. 20 fl. L.	22 5/8	22 7/8	London 3 M.	10.47 10.83
G. Waldstein do	22 7/8	23 1/8	„ f. S.	— —
G. Keglevich 10 fl. L.	9 1/4	9 3/4	Mailand 2 M.	190 1/4 109 3/8
Banfactien	1400	1402	Paris 2 M.	129 3/4 130
do abgestempelt.	1150	1152	Triest 3 M.	— —
London-Aktien	124	124 1/4	Kaiser. Münz-Dukat.	116 1/8 116 1/4
Donau Dampfsch.	756	758	„ Rand	115 7/8 116 1/8
do neue	728	730	Gold al marco	115 —
W. Dampfmühl A.	117 1/2	118	Napoleon'scher	8.46 —
5 1/2 Lloyd Fr. Dbl.	—	—	Souverain'd'or	15.12 —
5 1/2 Nordb. „	—	—	Russ. Imperiale	9. — —
5 1/2 Gloggnitz. „	—	—	Pr. Friedrich'scher	9.2 —
5 1/2 Donau D. „	—	—	Engl. Sovereign's	10.53 —
Grundentl.-Dbl. 5 1/2	93 3/8	93 3/4	Silber	9 3/4 10

Wochenmarktpreise vom 15. Juli.

Namen der Verkaufsartikel	Wiener-Währung					
	Beste		Mittlere		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Preiß. Mezen						
Weizen	6	45	6	30	6	—
Halbfrucht	5	45	5	30	5	—
Korn	5	—	4	45	—	—
Gerste	4	—	3	45	—	—
Hafer	4	30	4	15	—	—
Kukuruz	5	6	5	—	—	—
Hirse	15	—	14	30	14	—
Zentner						
Mundmehl	14	—	—	—	—	—
Semmelmehl	13	30	—	—	—	—
Weißpohl	10	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	4	30	—	—	—	—
Stroh	—	—	—	—	—	—
Klafter						
Buchen-Holz	22	30	—	—	—	—
Eichen-Holz	20	—	—	—	—	—

2. Abonnement **Sommertheater.** 12. Vorstellung.

Heute Sonntag:

Einem Jux will er sich machen.

Posse mit Gesang in 4 Aufzügen, von Johann Nestroy Musik von Hr. Kapellmeister Müller.

Anfang um 6 Uhr.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: J. Ludwig Graf Chamare, k. k. Kammerherr, v. Prag. — M. Stupa, Beamter; — Joh. Hadzi u. Joh. Pohnar, Kaufleute; — und Jb Papp, Fleischhauer, von Großwardein. — Athanas v. Miffits, Kaufmann, v. Lippa. — V. Kendeffy, Privatier, von Szászvaros. — G. Linopl, k. k. Postbeamter, von Dravitzga.

„Zum König.“

Die Herren: Emil Fleischmann und Sigmund Wachsmann, Kaufleute, von Pest. — Carl Koben u. Albert Koben, Kaufleute, von Szegedin. — Friedrich Honey und Franz Wugbauer, Musiker; — Jb. Hartl und Adolf Wacker, Volksfänger; — und Fr. Theresje Rittel, Volksfängerin, von Pest.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: Hermann Meister, Kaufmann; — und Hermann Freund Fabrikant, von Pest. — Ignaz Adler und G. Hanak, Kaufleute, von Brad. — Fr. Stein, Gastwirth, v. Szarvas — Jos. Deller, Oberkellner, von Jemesvar. — Ant. Hocher, Grundbesitzer, von Megyes. — G. Plovits, Handelsmann, v. Kördösbánya. — Eduard Boros, Apotheker, v. St.-Anna. — J. Grünfeld, Kaufmann, v. Miskolcz. — Fr. Helene Blafel, Sängerin, v. Jemesvar. — Frau Marie Thomé, Sängerin, von Pest.

„Zum Löwen.“

Die Herren: St. Ortutan, Notar, v. Pantota. — Sigm. Vorlyta, Beamter, von Gaska. — Andreas Kephels, Commis, von Lippa. — A. Starckevits, Advokat, von Nagy-Zerind. — G. Jarkas, Apotheker, v. Soborsin.

„Zum Lamm.“

Die Herren: S. Schenk, Arentator; — u. M. Gutmann, Kaufmann, von Kispeleg. — G. Ranyu, Notar, von Bankut. — G. Moldovan, Handelsmann, von Nagylak. — Ignaz Lehn, Handelsmann, von Böfing. — Jaf Bukovits, Gastwirth, von Deva.

„Zum gold. Schlüssel.“

Die Herren: Ignaz Reich, Handelsmann, von Bdttonya. — F. Feim, Gastwirth, von Szarvas. — J. G. Steger, Buchdrucker, aus Sachsen. — Josef Dieckler, k. k. Finanzwach-Oberaufseher, v. Borosjend.

„Im Seilerschen Gasthaus.“

Die Herren: S. Grünbut, Kleiderhändler, von Pest. — J. Fischer, Lehrer, von Battonya. — Jaf. Weinberger, Kaufmann, von Brestovacz.

Hiezu eine Beilage.